

Elftes Kapitel.

Nur schwer vermochte ich es über mich zu gewinnen, mich später am Tage dem Familientreife anzuschließen. Mir war zumute wie einer Verfehmten, die alles dankbar hinnehmen muß und kein Recht hat, sich über Zurücksetzung und Unfreundlichkeit zu beklagen.

Plötzlich argwöhnisch geworden, spähte ich nach der Miene jedes einzelnen, glaubte stets der Gegenstand des Gesprächs zu sein, wenn jemand zufällig die Stimme senkte. Dabei erfüllte mich aber keine Bitterkeit, ich sehnte mich im Gegenteil halb unbewußt danach, durch eine That, ein Opfer meinerseits die Schuld des Vaters zu sühnen. Vor allem aber wollte ich Klarheit, hatte ich erst das Geheimnis ergründet, dann wollte ich handeln.

Während der qualvollen Stunden dieses langen Vormittags, wo ich, von innerer Unruhe gefoltert, höfliche Antworten auf gleichgültige Reden geben mußte, verließ mich ein Gedanke nicht, der mich schmerzlicher beinah berührte als die eigene qualvolle Ungewißheit: Daß, der Gute,